

DER KULTURELLE JÄGER EIN MUTANT DER EVOLUTION ? Räuber-Beute-Koevolution: Metapher für wissenschaftlichen Fortschritt.

Die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit einer Mutation als evolutives Ereignis zur Beurteilung des kulturell geprägten **Homo Venator** ist hier absichtsvoll provokant formuliert und sie erweckt so die Suggestion, es seien aus dem Aspekt von Kulturevolution nur Jäger Mutanten, nicht aber alle anderen Menschen unserer Zeit. Die Auflösung ist ebenso trivial wie einfach im Angesichte des aktuellen in der Genetik bzw. von den Neurowissenschaften (Hirnforschung) erarbeiteten Wissens: Der kulturell geprägte Waidmann ist genauso wie alle übrigen Individuen seiner Spezies ein Mutant der biotischen Evolution. Im Olymp der erwähnten Naturwissenschaften besteht bei den maßgeblichen Forschern Übereinstimmung in der Überzeugung, dass die Kultur im Sinne des Darwinismus, näher hin der synthetischen Theorie der Evolution, als Prozess einer Mutation in den Blick zu nehmen ist. Also ist auch der kulturell geprägte Jäger wie wir alle ein Mutant.

Mutation ?



Es besteht inzwischen die Möglichkeit, mittels Genmanipulation Mutationen zu evozieren bis hin zur Produktion von Schimären. Bleibt zu hoffen, dass die Kulturevolution sich selbst im Zaume zu halten vermag und in den Griff bekommt.

Wesentlich interessanter ist die Frage, woraus wir mutiert sind? Waren die urzeitlichen Hominiden bloß animalia, war der Mensch der Morgenröte nur ein Tier, aus dem später in Sprüngen der Entwicklung so etwas wie Kultur herausbrach (etwa im Sinne von FULGURATION nach **Konrad Lorenz**)? Natura non facit saltus! Die Kulturmenschheit ist demgemäß keine einfach emergente Struktur eines Vorher, das natura pura gewesen sein mag. Es ist vor allem das Verdienst des Anthropologen und Philosophen **Helmuth Plessner** gezeigt zu haben (Die Stufen des Organischen und der Mensch, 1928), dass die Grundverfassung des modernen anatomischen Menschen in der Natur-Kultur-Verschränkung besteht. Wir waren also auf dem langen Weg unserer Phylogenese schon immer der Möglichkeit nach (disponiert) Kulturwesen. Kultur ist die eigentliche Natur des Menschen und in diesem Sinne sind wir nach dem Modell der synthetischen Theorie Mutanten der **biotischen** Evolution (**nicht biologische** Evolution! Diese Formulierung ist unsinnig, denn sie bedeutet: Evolution der Biologie!).

Mutation !



Affiliäre Triebe liegen wie Firnis über unserem Streben nach Freude und Glück und vermögen nur ungenügend Aggressivität und Destruktionstrieb zu übermanteln. Animalisch strukturierte Egoisten verdrängen aus dem Unbewussten, aus dem genetisch determinierten Motivationspotential, unsere kognitiv verfassten Weltverbesserungswünsche und jeder ist der Möglichkeit nach des anderen Todfeind.

Mit der psychogenetischen Grundverfassung des Eiszeitmenschen fliegen wir zum Mond und zum Mars und motivieren die Politik in Europa zu einer Amalgamierung von Staaten, denen wenigstens zum Teil antiegoistische Motive gänzlich abgehen. Die von José Ortega y Gasset in dem Europavortrag von 1953 in München insoweit zugrunde gelegte Idee zu Europa könnte einen Ausweg weisen. Weiterhin gilt nichtsdestotrotz das von **Thomas Hobbes** (1588-1679) als Metapher in die Philosophie eingeführte Faktum: *Homo hominis lupus*. Wohl noch lange nicht scheint der Naturzustand des Menschen überwunden zu sein, der nach Hobbes ein *bellum omnium contra omnes* gewesen ist, wenn wir bedenken wollen, dass mit fortschreitender Kultivierung der Zivilisationsprozess uns *Mores* beibrachte. Bruchige, nicht berechenbare Verhaltensformen, wie z.B. das Phänomen Afghanistan, die Balkankrise oder der 11. September es zu beweisen scheinen, stellen die Vision von einer aggressionsfreien, zum Frieden tendierenden Gesellschaft in Frage.

Fazit: Wir Heutigen sind allesamt aus dem urzeitlichen *Homo Venator* hervorgegangen und tragen in unserem Kulturmenschenhirn unbewusst wirkende Steuerungsmechanismen, die neben anderen, durch Erziehung und Erfahrungslernen im Unbewussten behausten Bezugsgrößen bzw. Motivatoren unser Verhalten (Handeln) beeinflussen, von dem wir noch immer (unaufgeklärt?) anzunehmen pflegen, es sei frei und allein durch unseren Verstand/Willen determiniert. Unsere herkömmliche Überzeugung von der Freiheit des Willens, der freien Auswahl von Handlungsalternativen scheint ein kulturell gewachsenes Interpretationskonstrukt zu sein, das nur aus der ERSTE-PERSON-PERSPEKTIVE erklärbar wird. Naturwissenschaftlich-empirisch, z.B. also aus neurobiologischer Perspektive ist die Annahme, wir seien voll verantwortlich für das, was wir tun, weil wir es ja auch hätten anders machen können, nicht haltbar.

Die INTUITION, unser Erbe von HOMO VENATOR

Der kulturell geprägte Jäger, der moderne Waidmann, könnte in angemessener Wahrnehmung der Kulturevolution also als gelebtes Abbild einer phylogenetischen Entität unseres Gehirns auf seine kulturgeschichtliche Rolle aufmerksam machen und einen zentralen Begriff der Hirnforschung: INTUITION, als ein Muster für den begleitenden Steuerungsmechanismus des allgemeinen Verhaltens vorbildhaft in das gesellschaftliche Bewusstsein transportieren. Gelänge ihm das, so wäre offenbar sein öffentliches Ansehen exorbitant verbessert. In der Philosophie wurde ein Modell dieses Wissens schon an der Schwelle zur Neuzeit durch den Philosophen **Nikolaus von Kues** (1401-1464) geleistet (in seinem Spätwerk: *De venatione sapientiae*). Hier zeigt der Kusaner auch, wie Räuber-Beute-Koevolution kulturell zu begreifen ist. „*Praeda capta*“ ist der wissenschaftliche Gewinn/Fortschritt einer Jagd nach etwas, das unserer wissenschaftlichen Fachwelt, so scheint es, weitgehend abhanden gekommen ist: die Weisheit. Weisheit ist eine Qualität zwischen Verstand und Vernunft. Auf den Unterschied zwischen den beiden Vermögen des Geistes hat **Karl Jaspers** (in: *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung*) mit ausführlicher Begründung hingewiesen. Die Bezugsebene der Klugheit ist der Verstand, jene der Weisheit ist die Vernunft. Immanuel Kant hat die drei unterschiedlichen Ebenen des menschlichen Geistes widerspruchsfrei dargeboten: Verstand (untere Ebene), Urteilskraft und Vernunft (KrV).

EGO und ALTER EGO: Tiefenerfahrung des emotionalen Kontext.

Der an dieser Materie interessierte Leser kann das angegebene Werk im Buchhandel kaufen und zu verstehen trachten. Die relevante Textstelle bei Kant sollte im Kontext der CARTESIANISCHEN MEDITATIONEN (von **Edmund Husserl**, Meiner-Verlag) gelesen werden. Für die breite Schicht der Leser von Jagdzeitschriften aber liegt diese Abhandlung des **Nikolaus von Kues** eher auf einer Metaebene waidmännischen Interesses. Das offenbar unaufgebbare Desinteresse selbst der gebildeten Vertreter aktueller Jagdkultur an dem geistigen Bindeglied zwischen naturalem Jagdtrieb und kultureller Jagdmotivation mag überraschen und Verwunderung hervorrufen. Dennoch: Die Zeit wird kommen, in der dann endlich begriffen wird, wie Jagd überhaupt aus dem Aspekt entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhänge als ein unserem Denkschema inhärenter Mechanismus unabhängig von ihrem emotionalen Fundament zu begreifen ist. Hilfreich dabei ist es inzwischen, dass wir zulänglich die Grundlagen der Evolutionstheorie verstehen können und vermittels der Neurowissenschaften vielleicht versuchen, zu der oben düster in ferne Zukunft projizierten Erkenntnis zu gelangen. Nikolaus von Kues aus diesem Ansatz ebenso begreifen zu können wie **Ernst Jüngers EBERJAGD**, das wäre schon der halbe Weg.

Wenden wir uns inzwischen aus aktuellem Anlass (Darwins 200. Geburtstag) den Grundlagen der Evolutionstheorie zu.

Charles R. Darwin wurde vor 200 Jahren geboren. Vor 150 Jahren erschien sein Werk „Über die Entstehung der Arten“. Hervor ging daraus die EVOLUTIONSTHEORIE, die seitdem Wissenschaft und Gesellschaft entscheidend geprägt hat.

Mit DARWINISMUS bezeichnen wir im weiteren Sinne die Abstammungslehre (Deszendenztheorie), im engeren Sinne die von Darwin entwickelte EVOLUTIONSTHEORIE. Sie besagt ganz allgemein:

Die Hauptursache für die stammesgeschichtliche Entwicklung ist die Selektion, nämlich die natürliche Auswahl der für die jeweiligen Umweltbedingungen am besten geeigneten Lebewesen. Evolutive Prozesse nehmen aber nicht das Individuum, sondern die Population, den Genpool als Grundgesamtheit der Veränderung, Entwicklung an. Evolution muss daher als Änderung des Genpools im Laufe der Generationenfolge begriffen werden. Daraus abgeleitet wurde oft die Rede vom KAMPF ums DASEIN in die Diskussion eingebracht. Das aber bedeutet nicht ein Hauen und Stechen um Ressourcen, sondern, im weitesten Sinne, die Durchsetzungsfähigkeit konkurrierender genetischer Potentiale im Genpool. Diese „Eigenschaft“ dominiert aus dem Aspekt von Fortschritt im Ausbilden von Mutanten, in der Mutation, zufällig oder aber auch nicht! Wir sind überzeugt, dass auf diesem Wege die Kulturmenschheit entstanden ist.

Der Mensch ist ein Tier in kultureller Grundstruktur

Ich widerspreche der häufig vertretenen Auffassung, der Mensch sei gewissermaßen ein Mutationsergebnis, etwas absolut und originär Neues, das in der animalischen Ursprungsverfassung weder in genetischer Disposition vorgegeben noch strukturell als Anlage vorhanden gewesen sei. Dabei nehme ich Rekurs auf die Anthropologie von Helmuth Plessner (Die Stufen des Organischen und der Mensch, 1928) der ich mich in relevanten Sichtweisen anschließe: Der Mensch ist ex tunc als Lebewesen sui generis eine Existenz (ein Seiendes) aus Natur-Kultur-Verschränkung. Wir Menschen sind also der Möglichkeit nach schon immer als Kulturwesen in der Welt. Man könnte sinnhaft sagen und schlüssig argumentieren: Die Kultur ist die eigentliche Natur des Menschen.

Evolution bedeutet also die Entwicklung der Lebewesen von niederen zu höheren Formen. Nach Darwins Grundannahme gilt: Alle heute lebenden Organismen sind miteinander abstammungsverwandt, von den einzelligen, Bakterien, Pilzen bis zu Pflanzen und höheren Lebewesen, auch der Mensch. Vielleicht könnte es uns zur Nachdenklichkeit anregen, wenn wir auf die genetische Differenz z.B. zwischen Menschen und Primaten blicken. Mehr als 99 % der genetischen Grundausstattung haben wir mit diesen gemeinsam. Mancher wird über die innerartliche Varianz bei uns Menschen erstaunt sein, wenn er erfährt, dass der insoweit relevante Unterschied, die genetische Differenz zwischen Männern und Frauen mindestens 4 % beträgt.

Heute begreifen wir mit Darwinismus die von dem amerikanischen Forscher **Ernst Mayr** auf Darwins Denken weiterentwickelte **Synthetische Evolutionstheorie**, die früher auch mit **Neodarwinismus** umschrieben wurde. Ernst Mayr hat die originäre Evolutionstheorie nach Darwin durch die Erkenntnisse der Zellforschung, Genetik und Populationsbiologie weiter entwickelt. Diese Elemente wurden erst nach Darwins Tod entdeckt.

Worum handelt es sich dabei?

Wir wissen inzwischen, dass Gene den Phänotyp bestimmen, nämlich den Bau und die Leistungsmerkmale eines Organismus. Der Mediziner und Zoologe August Weismann (1834-1914) lieferte erste Gedanken zu dieser Synthese. Einer der großen Irrtümer von Darwin war

die von Jean Baptiste Pierre de Monet LAMARCK übernommene Theorie, erworbene Eigenschaften könnten vererbt werden. Hätte Darwin die etwa zeitgleichen Erkenntnisse der Vererbungsgesetze von GREGOR MENDEL nicht einfach verdrängt, hätte er schon damals besser dagestanden. Als man nämlich mehr über die Mechanismen der Vererbung lernte, wurden Mutationen: das sind emergente Veränderungen von Erbanlagen als die Lieferanten von Variationen, entdeckt. Durch die Synthese von Darwins Grundannahmen der Selektion im Sinne natürlicher Auslese mit der mendelschen Vererbungslehre entstand schließlich die Synthetische Evolutionstheorie.

Das Intelligent Design (ID)

Beachtung findet die Evolutionstheorie heute interdisziplinär in der Wissenschaft vor allem mit der Intelligent-Design-Theorie (Designer=Schöpfer), die davon ausgeht, dass bestimmte komplexe Merkmale in der Natur besser durch die Annahme einer intelligenten Ursache zu verstehen sind. Besser jedenfalls als allein durch die starren Mechanismen von Auslese(Selektion) und einer zufälligen Mutationen. Außerdem liefern die Neurowissenschaften mit dem Nachweis weitgehender Determination neue Erkenntnisse zur Mutation, die hiernach keineswegs reiner Zufall ist, sondern auch einem molekularen Determinismus unterliegt. Die Forscher des ID beziehen im Gegensatz zum ursprünglich rein naturalistische Modell auch eine gestaltende Intelligenz mit ein. Diese Theorie ist schwer zu begreifen, sie hat mit Religion und Metaphysik wenig zu tun. Sie unterscheidet sich exorbitant vom Kreationismus.

Wie frei ist der Jäger zum waidgerechten Handeln ?

Jüngere Ergebnisse der Neurowissenschaften und Genetik machen uns auf das Faktum einer operativen Bezugsgröße in unserem Gehirn aufmerksam, die unser Handeln erheblich zu beeinflussen vermag, bevor die kognitiven Elemente im Bereich der Großhirnrinde uns annehmen lassen, das, was unser Verhalten steuert, sei allein ein Prozess unter Leitung und Lenkung des freien Willens bzw. der Vernunft. Bevor der freie Wille in der Regel sein Geschäft verrichtet, ist unser Handeln bereits aus dem Einflussarsenal der unbewussten Sphäre (emotionaler Cortex, limbisches System) mehr oder weniger in seiner Motivrichtung festgelegt (determiniert).

Dieses aus dem Marschgepäck unserer vor- und frühkulturellen Phylogenese als aktives Residuum des Jägerhirns im Unbewussten unserer Person behausten Wirkmechanismus bezeichnet der Mediziner und Neurowissenschaftler **Wolf Singer**, Direktor am Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt/Main, mit **INTUITION**. Sie ist in unserem Gehirn mit kognitiven Strukturen verschränkt. Dieses genetisch tradierte Potential aus dem Homo-Venator-Hirn der Morgenröte der Menschheit beeinflusst praktisch alle emotionalen und kognitiven Prozesse (Entscheidungen, Urteile, volitive Akte usw.) des modernen Menschen.

Das Motiv zum Thema dieses Referates

In Horizonten dieser Art bewegte sich ein Denken, das sich veranlasst fühlte in Erinnerung an den 200. Geburtstag von Charles Darwin im Jahr 2009 eine Frage zu stellen, die den Jäger als kulturelles Wesen voraussetzt!

In Deutschland jedenfalls wird der soziologisch argumentierende Betrachter behaupten, Jäger seien statistisch überwiegend eher Teil einer Unterschicht unseres Volkes, wenn auch ein geringer Prozentsatz von ihnen z.B. als Jagdpächter höhere Schichtmerkmale repräsentiert. Weshalb also die Rede von Kultur im Hinsehen auf den Jäger, auf das praktische Waidwerk? Und welches Merkmal überhaupt weist einen Jäger als kulturell determiniert aus? Wenn schon MUTATION in der Sicht steht, so ist zugleich zu fragen: Worin unterscheidet sich der vermeintlich kulturelle Jäger-Mutant von den Qualitäten, aus denen er hervorgegangen ist? Die nahe liegende Antwort soll vorweggenommen sein: Tiere sind wohl ausnahmslos Nahrungsjäger, sie kennen kein Erleben und Erinnern im kulturellen Sinne. Der moderne Jäger, den wir als den kulturellen Jäger bezeichnen, ist ein Mensch mit der Fähigkeit zur Reflexion, zum Ich-Bewußtsein, zum reflexiven Erleben bzw. Erinnern. Und im Feld dieser Seinskategorie jagt er Tiere, aber nicht bloß Tiere und er vollzieht solche Handlungen auch mit Orientierung an Wertkategorien (im weitesten Sinne), die Verantwortung erzeugen (können). Unser hochgradig selektiv und distributiv komplex bewertendes Gehirn fragt nach Erfolg und Misserfolg des Handelns ebenso, wie nach der Bewertung richtig/falsch. Interindividuell vorausgesetzt ist die soziale Dimension, innerhalb der Handeln erfolgt. Allerdings wird leicht die moralische Dimension allein in den Blick genommen. Krieg und Verbrechen erscheinen vielen Menschen aufgrund ihrer Überzeugungen und Werthaltungen als grundlegender Widerspruch aus dem Aspekt der Kulturmenschheit. Dennoch sind diese Entitäten Ausdruck von Kultur. Ein Objekt, eine empirische Bezugsebene der Naturwissenschaft aber sind sie nicht.

Das Jagdschema im Dienste der Ressourcenjagd für Bedürfnisse des Geistes und Körpers

Alle Lebewesen bedürfen zu ihrer körperlichen (physischen) Existenz der Ressourcen, die wir allgemein mit Nahrung bezeichnen. Diese Feststellung ist so trivial, wie sie als Erkenntnisgrundlage für das Verständnis von JAGD und Leben überhaupt fundamental erscheint. Es gibt eine jeder Zelle inhärente Instruktion und Organisation, die alle Lebewesen, vom Einzeller bis zum Menschen, mit einem Richtungssinn und Antriebspotential via Nahrungsressourcen ausstattet. Dieses naturale Faktum benutzt Nikolaus von Kues in der Philosophie (*De venatione sapientiae*) zum logischen Aufweis dem entsprechender Mechanismen auf der geistig/psychischen Ebene. Das emergente Kulturwesen Mensch bedarf der geistigen Nahrung für seinen Neocortex ebenso wie der Nahrung für seinen Körper.

Der besondere Dreh an der Sache ist: Homo Venator hat über zigtausende Generationen im Gehirn ein jagdstrukturelles Schema zum Erlangen, Erjagen von Ressourcen entwickelt. Mit genau demselben Schema jagt er als Kulturmensch auch nach Ressourcen für geistige/psychische Bedürfnisse. Deshalb spielt das Erleben für kulturelle Handlungen als Ermöglichungsbedingung eine fundamentale Rolle. Kulturell in den Blick genommen gibt es eigentlich kein Nützlichkeitsprinzip. Das gilt für Wissenschaft und Kunst gleichermaßen wie zum Beispiel für die Jagd. Hier liegt der Schnittpunkt der anthropologischen und philosophischen Sichtweise des Kusaners mit jenen von José Ortega y Gasset.

Leichter zu begreifen sind kulturevolutive Tatsachen in unserem Leben, wenn wir uns zunächst an die Grundverfassung unseres emotionalen Kortex in erkennender Absicht mit

Selbstreflexivität heranpirschen, wozu der renommierte deutsch-amerikanische Psychoanalytiker **Erich Fromm** (in: *Die Furcht vor der Freiheit*) den Weg bereitet hat:

Das unveräußerliche Recht des Menschen auf Freiheit und Glück ist in Eigenschaften begründet, die dem Menschen angeboren sind: in seinem Streben zu leben, sich zu entfalten und die in ihm angelegten Möglichkeiten zum Ausdruck zu bringen, welche sich im Prozess der historischen Evolution in ihm entwickelt haben.

Mittels Erleben der Jagd bringt der Jäger „die in ihm angelegten Möglichkeiten zum Ausdruck“. Und fast alle Jäger fühlen ihr Motiv zu jagen als ein Streben nach Freiheit und Glück. Die Jagd im Sinne eines Grundrechtes nach den Gesetzen der Kulturevolution zu nutzen wurde offenbar bisher von den Jägern im öffentlichen Diskurs nicht in Betracht gezogen.

Irgendwie sucht jeder von uns das Glück. Für einige besteht es in dem Kick über den Wolken, auf den Bergen oder anderswo z.B. auf der Jagd. Insgesamt sind es Glücksgefühle, die nicht lange anhalten. Wo, wann und wie aber ist Glück in uns präsent?

Der Königsweg zum Glück erscheint vielen darin zu liegen, Beziehungen zu anderen Menschen die oberste Priorität zu geben. Netzwerke auszubauen. Glück ist, wo immer die Hormone die Zeit zum Stillstand zu bringen scheinen, wenn wir die Welt umarmen möchten, wohl immer der Moment davor, der Gipfelpunkt des Glücksgefühls.

Nicht aber der kurze und noch so heftige Kick sichert uns das Glück, sondern unsere Rückbesinnung auf unsere Grundbedürfnisse. Es sind die zentralen Fragen und ihre Antworten nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn von Sein.

Es sind die Stellenwerte Liebe, Arbeit, Politik und Vergnügen.

A u s b l i c k

Tröpfchenweise mit unendlich vielen Rückschlägen (so Ortega y Gasset) stiegen in uns zum Zeitpunkt der Morgenröte der Menschheit kulturelle Qualitäten auf, die bis heute ihr Ziel offenbar nur sehr ungenügend erreicht haben. Ja, wir vermögen soeben ein wenig zu erkennen, wie der Mensch als Kulturwesen eigentlich sein könnte. Jene, die annehmen, das, was in uns Natur ist, z.B. die Triebe, hinderten unseren zügigen Fortschritt zu fernen Horizonten höherer Gefüge der Kultur, bedenken wohl nur ungenügend die vernunftgeleitete Freiheit und die mit ihr verbundene Fähigkeit, nicht nur gegen die Triebe anzulocken, sondern auch von ihnen unabhängig sein zu können; je nachdem welcher Mensch einer ist. Es sind folglich nicht unsere Triebe, die Kulturanlagen in uns nieder ziehen oder dekapitieren, die des Waidmanns Waidgerechtigkeit in der Einsamkeit des Waldes unter dem Sternenhimmel ganz anders in praktischer Anwendung zeigen als sie bei den kollektiven Lippenbekenntnissen im sozialen Kontext sich den souveränen moralischen Anstrich geben.

Es ist unsere Art und Fähigkeit, mit der Natur, mit den Trieben umzugehen, die der Kultivierung bedarf.

Der moderne Wildtierjäger befindet sich in einem Dilemma bzw. in einer Doppelrolle. Aus der Sicht der Gesellschaft, also jener Zeitgenossen, die nicht jagen, betreibt der Jäger (gefälligst!) Wildtiermanagement, bekämpft Wildseuchen und beschafft weiterhin

Nahrungsressourcen (Wildbret), die nach den vom Deutschen Jagdschutzverband e.V. publizierten Statistiken noch heute tausende hungrige Mäuler artemgener Zeitgenossen sättigen können. Hier tummelt sich der Waidmann auf dem Felde der Lebensmittel- und Naturschutzfraktion. Mit dem aber, was ihn als Kulturwesen ausweist, hat das wenig zu tun. Auf solche Weise nur funktional jagend ist der Jäger ein Mechanismus der Zivilisation! Verdienstvoll deshalb auch die Differenzierung zwischen Kultur und Zivilisation, wie sie von **Norbert Elias** in dem soziogenetischen bzw. psychogenetischen zweiteiligen Werk **Über den Prozess der Zivilisation** (Suhrkamp Taschenbuch) herausgearbeitet worden ist. Das zweite, das ursprüngliche Gesicht der Rolle eines kulturellen Jägers besteht in seiner Handlungsmotivation, und die ist nicht funktional, sondern strukturell generiert. Zwischen Erleben und Erinnern, zwischen dem Streben nach Glück und nach Wahrheit liegt die kulturelle Spannweite des Jägers von Nikolaus von Kues bis Friedrich von Gagern oder Benedikt von Cramer-Klett samt aller Epigonen jenseits der literarischen Zunft.

Vom Intelligent Design zur Kunst!

Dem **DARWINJAHR 2009** widmet die Frankfurter SCHIRN-Kunsthalle besondere Aufmerksamkeit: Die Evolutionstheorie hat, wie zu verstehen ist, auch auf die darstellende Kunst eingewirkt. Die Frankfurter Kunsthalle präsentiert evolutiv stark geprägte Exponate über den Zeitraum von 1858 bis 1958. Zu sehen sind 150 Gemälde, Zeichnungen und Lithographien von 18 Künstlern aus England, Frankreich, Deutschland und Amerika. Einige Beispiele dazu.

Der Maler **Gabriel von Max** glaubte an den Affen als den besseren Menschen und malte z.B. Affen am Klavier, Affen als Lehrer und Künstler und zeigte damit auch, wie sehr Darwin missverstanden werden konnte: Er hatte nie behauptet, der Mensch stamme etwa vom Affen ab. Diese Kunst wird in der Kunstkritik meist auch als Kitsch bewertet.

Der Franzose **Léon-Maxime Faivre** malte 1888 eine urgeschichtliche Frau, die ihre beiden Kinder vor einer verfolgenden Affenmutter zu schützen versucht. Hier wird auf drastische Weise an den Naturinstinkt erinnert.

Karikaturisten nahmen Darwin selbst aufs Korn und steckten ihn in ein Affenkostüm. Ihm geschah damit wirklich Unrecht, denn erst später mit Ernst Haeckel wurde eine Abstammung des Menschen vom Affen ins Gespräch gebracht.

Arnold Böcklin galt als der Poet des Darwinismus. Er glaubte, dass alles Leben aus dem Meer hervorgegangen sei. Seine 1872 gemalte Venus steigt so auch tatsächlich auf einem Seemonster aus dem Meer empor und schält sich dabei aus einem Algenschleier.

Erwähnenswert schließlich auch politische Assoziationen der Kunst zum Darwinismus.

John Heartfield malte 1934 ein Bild mit dem Titel „Gespräch im Berliner Zoo“. Ein Affe liest das Naziblatt „*Der Stürmer*“ und berichtet daraus seinem Nachbarn, dem Marabu, man betrachte nun die Juden als Tiere. Ob sie wohl bald in den Zoo kämen?

Der Marabu aber meint, man solle die Juden besser auf die Kirchturmspitzen setzen, denn sie seien die besten Blitzableiter. Hier zeigt sich eine messerscharfe Kritik an Hitlers

Sozialdarwinismus. Eine Geisteshaltung, die gelegentlich ohne Berechtigung auch Hermann Löns angedichtet wird.

Der Surrealist **Max Ernst** wird mit einer düsteren Zukunftsprognose ins Feld geführt. Sein Bild von 1949/42 „Europa nach dem Regen“ erinnert an die von Nazis angerichteten Verwüstungen und deutet auch eine Kritik an Darwins Evolutionstheorie an: Offensichtlich mündet nach der Sichtweise von Max Ernst die Evolution nicht immer im Fortschritt.

ANMERKUNGEN ZUM SOZIALDARWINISMUS (SD)

Der SD ist eine in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Darwinismus beeinflusste soziologische Theorienrichtung, die den KAMPF ums DASEIN stark einbezog. Bis dahin galt das aus der Aufklärung gewonnene Denken, dass die gesellschaftliche Ordnung durch die Rationalität menschlichen Handelns geprägt sei. Dieser Ansatz wird im SD fallen gelassen. Jetzt gilt als Bewegungsprinzip die Annahme einer Objektivität gesellschaftlicher Entwicklungsnotwendigkeit. Ein sozialer Auslese- und Anpassungsprozess im Sinne des (wörtlich gefassten und damit falsch begriffenen) Kampfes ums Dasein wird angenommen, der den gesellschaftlichen Gesamtorganismus weiter entwickelt. Die zwanghaft fortschreitende Differenzierung der Talente bedingt den Fortschritt, nicht aber geistige und moralische Prinzipien. Die Tüchtigen führen und die weniger Tüchtigen kuschen, ordnen sich unter. Wir sehen hier schon ein **Aufkeimen des nationalsozialistischen Machtsadismus** Nicht Moral und Werteeen bestimmen, was tüchtig ist, sondern die Fähigkeiten des Individuums, sich im Interesse einer Weiterentwicklung der Gesellschaft durchsetzen zu können. Für **Adolf Hitler** bot die Evolutionstheorie einen willkommenen Einstieg in ein Argumentationsgebäude, das die Mechanismen der Natur (z.B. Selektion) als Interpretationskonstrukt für gesellschaftliche Prozesse anzuwenden anbot. Für A. Hitler bedeutete die Natur eine höchste Bezugsgröße, stärker noch und wirkmächtiger als das Schicksal, als Gott oder die Vorsehen. Gesetze der Evolution transformierte er kurzerhand nicht etwa analog, sondern homolog auf den Gesellschaftsprozeß. In seiner Autobiographie **Mein Kampf** spricht Hitler von der Befriedung, die das Herrschaftsprinzip (Machtsadismus) den Massen gewährt und er scheint die Emotionalität der Masse genau zu kennen: **Was sie wünscht, ist der Sieg des Stärkeren und die Vernichtung des Schwachen oder seine bedingungslose Unterwerfung.**(A. Hitler, 1933, S. 372). Die Elite der Naziführer war beseelt von dem Wunsch nach Macht über die Massen. Einen Anspruch darauf leitete Hitler phylogenetisch bzw. anthropologisch-historisch ab: **Sicher fußte die erste Kultur der Menschheit weniger auf dem gezähmten Tier als vielmehr auf der Verwendung nieder Menschen.**“ (Mein Kampf, S. 323) Das ist in Hitlers Sinne gewissermaßen ein Naturgesetz, aus dem er den eigenen Machtanspruch ableitete. Die Natur ist demnach **die grausame Königin aller Weisheit** (S. 144) und die Erhaltung der Kultur sei **gebunden an das ehernen Gesetz der Notwendigkeit und des Rechtes des Sieges des Besten und Stärksten.** (S.316)

Der Lebenskampf als Grundform menschlicher Beziehung gilt sowohl interindividuell als auch zwischen Gruppen, Gesellschaften, Völkern und Rassen. Die Vordenker des Nationalsozialismus ließen damit später den Herrenmenschen auferstehen. **Oswald Spengler** setzte im *Untergang des Abendlandes* ein geistiges Prinzip dagegen und sprach vom **Höheren Menschentum**, das die sittliche Persönlichkeit meint im Gegensatz zur **Pöbelseele**,

die nur Vorteilswerte und Egoismen, nicht Ideale und Humanität, Sozialität und Moralität im Sinne hat. José Ortega y Gasset konkretisierte in: *Der Aufstand der Massen* die Begriffe **Elite** bzw. **Masse** (Pöbel) im analytischen Hinsehen auf Spengler und zeigte, dass diese Begriffe soziologisch bzw. sozialpsychologisch anzuwenden sind. Elite und Masse sind gewissermaßen Metaphern für moralische/sittliche und psychische Qualitäten von Individuen und Gruppen. Das damalige Standesbewusstsein prägte das Sprichwort, das auch von der Jägerschaft des frühen 20. Jahrhunderts verinnerlicht wurde und dieser zweifellos heute ebenfalls in moralischer Selbstreflexion gut zu Gesicht stehen würde:

Jeder Stand hat seinen Pöbel.

Der Sozialdarwinismus überlebte nur kurze Zeit als Ideologie und wurde durch die Klassenkampfidologie abgelöst. An dem oben in Kürze dargebotenen Beispiel des Denkens von Adolf Hitler konnte gezeigt werden, welche unheilvolle Entwicklung für Kultur und Gesellschaft eintreten kann, wenn Staatsführer die Evolutionstheorie in der mit Hitlerzitat angedeuteten gezielten Überinterpretation absichtsvoll oder mit dümmlicher Fehldeutung in Realpolitik münden lassen. Mir scheint, diese Einsicht sollte uns heute ein Menetekel bei der Rezeption aktueller Forschungsergebnisse der Genetik und Neurowissenschaften, allen voran der Hirnforschung sein, deren engagierter kritischer „Konsument“ ich nichtsdestotrotz mit Hingabe und Begeisterung weiterhin bin. Das scheint solange unproblematisch als es uns bewusst ist, dass Naturwissenschaft im engen Theorienrahmen nur einen Teil der Natur der Natur des Menschen zu erfassen vermag und darüber hinaus, wozu sich auch Wolf Singer bekennt, spekulativ bleiben muß. Kommt da nicht umgehend Immanuel Kant in den Sinn, der die Modi von Metaphysik als Wissenschaft in der ersten Kritik eruiert und dargeboten hat? (*Wie ist Metaphysik als Wissenschaft möglich?*)

Hermann Löns hat vieles verinnerlicht, was mit Evolution zu tun hat. Der Darwinismus prägte den Zeitgeist seiner Epoche. Er hat assoziativ und nicht etwa homolog, wie Adolf Hitler, Mechanismen der Evolutionstheorie Darwins am praktischen Leben, am konkreten Menschen, dessen Schicksal und Handeln, abgeglichen und am Beispiel menschlicher Existenz deskriptiv gezeigt, welche Fragen die Evolutionstheorie stellt, wenn wir den Menschen bloß als Tier in den Blick nehmen. Löns hat es aber vermieden, sie zu beantworten, sondern offenbar absichtsvoll die Tür zur kulturellen Interpretation weit geöffnet. Ein Sozialdarwinist aber war Hermann Löns nicht!